



## Predigt im Gottesdienst

An Pfingsten, den 23. Mai 2010 um 10.00 Uhr  
gehalten durch Pfarrerin Ursula Leitz-Zeilingner

---

---

der biblische Abschnitt für die Predigt steht in der Apostelgeschichte im 2. Kapitel, die Verse  
1 bis 11:

### *Das Pfingstwunder*

- 1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander.  
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.  
3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,  
4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.  
5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.  
6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.  
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa  
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?  
9 Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,  
10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,  
11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden..*
- 
- 

Liebe Gemeinde;

Wunder gibt es immer wieder, aber solch ein Wunder!?! Juden aus den unterschiedlichsten Ländern sind wie jedes Jahr in der Stadt ihrer Sehnsucht, in Jerusalem, zusammengekommen. Sie wollen das Wochenfest feiern, 50 Tage nach dem Passahfest, dem ersten Erntefest. Heute wird endlich mit der Weizenernte begonnen, heute ist Schewuot, das Wochenfest, seit alters das zweite Erntefest, das gleichzeitig an den großen Tag des Bundesschlusses zwischen Gott und seinem Volk Israel erinnert. Am Berg Sinai übergab Gott seine Zehn Gebote an Mose.

50 Tage nach dem Passahfest feiern sie das Wochenfest, danken für die Weizenernte und erinnern sich an die Übergabe der zehn Gebote. Sie erinnern sich daran, dass Gott einen Bund mit ihnen geschlossen hat, dass er ihr Gott und sie sein Volk sind.

Sie erinnern sich an die Verbindung mit Gott. Und plötzlich geschieht das Wunder. Sie sind mit den Menschen da vorne verbunden, die von wunderbaren Taten Gottes erzählen. Sie verstehen ohne Mühe, ohne Dolmetscher, was die Jünger Jesu vor ihnen zu ihnen sagen, obwohl sie aramäisch sprechen. Das Wunder schlägt sie in Bann: Die Jünger Jesu predigen

so, dass alle sie verstehen: Parther, Meder und Elamiter, Leute aus Phrygien und Pamphylien. Unglaublich, als habe es den Turmbau zu Babel nie gegeben, als wären die verschiedenen Sprachen der Welt nie entstanden.

Das Wunder der Verständigung das hätte unsere Welt und auch die Kirche in dieser Welt so bitter nötig.

Freilich im Kleinen habe ich solche Wunder der Verständigung schon erfahren, auch jetzt beim ökumenischen Kirchentag. Nach dem Eröffnungsgottesdienst auf der Theresienwiese fand ein Abend der Begegnung statt. Menschen aus ganz Deutschland, ja sogar aus der ganzen Welt pilgerten auf dem Altstadttring und probierten bayerische Spezialitäten aus. Dabei kamen sie ins Gespräch, evangelische, orthodoxe und katholische Christen, Mitglieder von Freikirchen. Menschen unterschiedlicher Kultur und unterschiedlicher Konfession, ja unterschiedlichen Glaubens begegneten einander.

Verständigungsbemühungen stießen auch an ihre Grenze. Über manche Themen wurde heftig gestritten, besonders über das gemeinsame Abendmahl oder die gemeinsame Eucharistie. Manchmal ging es recht anklagend und rechthaberisch zu. Vorwurfsvolle Worte, rechthaberische Töne förderten nicht gerade die Verständigungsbemühung.

Auch die ersten Christen mussten die Erfahrung machen, dass sie nicht nur vom Pfingstgeist, dem Geist der Verständigung, sondern auch von anderen Geistern bestimmt sind. Auch nach der Auferstehung Christi gibt es Streit, Missverständnis, ja Hass in dieser Welt, nicht nur in der Welt, sondern auch in der Kirche. Schon früh gab es Parteiungen und Streit in Gemeinden. Die späteren Spaltungen zwischen römisch-katholisch und orthodox, zwischen römisch-katholisch und evangelisch zeichneten sich damals schon ab. Die sichtbare Kirche ist zerteilt und leidet unter Konflikten.

Trotz aller Spaltungen und Konflikte wir sind alle verbunden durch den Auferstandenen.

Damals beim ersten Pfingstfest hörten Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern, die Jünger Jesu von den großen Tagen Gottes reden: *„Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen. Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr seht und hört (Apg 2,32-33)* So predigte der Apostel Petrus vor den versammelten Menschenmenge in Jerusalem.

Der Auferstandene selber ist es, der weitergibt, was er empfangen hat, nämlich Gottes Heiligen Geist.

Durch Gottes Heiligen Geist erkenne ich mich selbst als Kind Gottes, das für Gott unverwechselbar ist. Gottes Geist berührt mein Herz, lässt es vernehmen, wie sehr es Gott liebt. Das Ja, das Gott in Jesus Christus zu mir schon längst gesprochen hat, kommt in meinem Herzen an. Diese Berührung öffnet mein Herz zum Ja des Glaubens: „Ja, ich vertraue darauf, dass Gott mich liebt, so wie ich bin. Mein Wert und meine Würde liegen in mir. Ich brauche sie nicht zu schaffen. Sie sind mir geschenkt. Aus diesem Ja Gottes lebe ich, jeden Tag, immer wieder neu.“ So kann ich gemeinsam mit Jesus Christus zu Gott, dem Schöpfer: „Abba, lieber Vater“ beten.

Gottes Geist lässt mich über mich hinauswachsen. Da ist nicht mehr der eigene Vorteil oder das eigene Rechthaben im Mittelpunkt, sondern die Freude am Glück und den Gaben der Nächsten und die Zuwendung zu denen, die Hilfe brauchen. Durch Gottes Geist erkenne ich meine Mitmenschen als Geschwister. So kann ich gemeinsam mit meinen Mitmenschen: „Abba, lieber Vater“ beten.

Jesus Christus ist heute gegenwärtig durch den Heiligen Geist. Durch den Heiligen Geist ist die Geschichte Jesu nicht ein Stück Vergangenheit, an das wir uns nostalgisch erinnern. Jesus Christus wirkt in unserer Gegenwart – auch mitten in allem Streit.

Lassen Sie uns noch einmal auf den Abendmahlsstreit unter uns Christen schauen. In Kontroversdiskussionen zwischen Vertretern der Evangelischen und der Katholischen Kirche wurde von der Katholischen Seite mehr Geduld eingefordert.

Mitten in dieser Diskussion sehe ich nicht nur den Ungeist der Trennung und Spaltung am Wirken, sondern auch den Pfingstgeist der Verständigung, der sich seinen Weg bahnt.

Die katholische Seite bat um Geduld auf dem langen Weg zum Ziel. Und tatsächlich – wir brauchen einen langen Atem, der nicht aufgibt bei Rückschlägen, wenn sich das Gefühl ausbreitet, es geht nichts mehr vorwärts, es ist eine ökumenische Eiszeit ausgebrochen. Die Geduld, die trotz aller Widrigkeiten am Ball bleibt, ist bitter nötig. Es ist Gottes Geist, der uns diese Geduld schenkt und uns hilft den möglichen nächsten Schritt zu tun. In der Geduld entdecke ich die Gegenwart Jesu Christi, der auf die Menschen zugeht und unermüdlich für Gott und seine Liebe wirbt.

Geduld ist allerdings nicht nur Ausdauer und Beharrungsvermögen. Zur Geduld gehört auch, dass ich aushalte, dass mein Gegenüber anders ist als ich. Es ist Gottes Geist, der Unterschiede und Gegensätze nicht verschleiert. Ja, Gottes Geist lehrt uns, einander in unserer Gegensätzlichkeit zu akzeptieren.

Und dennoch – so paradox es auch klingt - . Es braucht auch eine Art „heilige“ Ungeduld. Diese Ungeduld gibt sich nicht einfach mit dem Vorgegebenen ab. Sie akzeptiert es nicht, dass wir am Tisch des Herrn getrennt sind. Es ist ja schließlich nicht der Tisch der Kirche, sondern der Tisch des Auferstandenen Jesus Christus. Er lädt uns ein, alle, die sich nach ihm und seiner Liebe sehnen. Sollen wir uns also damit abfinden, dass wir das Abendmahl zum Tisch der einzelnen Kirchen gemacht haben? Es ist schmerzlich, dass wir Christinnen und Christen die Gemeinschaft in Christus aufgekündigt haben, nicht nur für die, die in Konfessionsverbindenden Ehen leben, sondern für alle.

In Veranstaltungen der „Kirche von unten“ auf dem Kirchentag kam diese „heilige“ Ungeduld und darin auch der Schmerz der Trennung zur Sprache. Das Kirchenvolk drängt. Am Samstag fand eine Demonstration für das gemeinsame Abendmahl statt. Vom katholischen Dom bis zur evangelischen Matthäuskirche bildete das drängende Kirchenvolk eine Menschenkette. Und die Botschaft ist angekommen. Zum Abschluss des Kirchentages sagte der katholische Präsident des Kirchentages Alois Glück: „Lasst uns gemeinsam den Aufbruch wagen hin zu einer Kirche, die gemeinsam an den Tisch des Herrn einlädt“

Auch die „heilige“ Ungeduld verstehe ich als ein Geschenk des Geistes. Sie findet sich nicht ab mit dem, was ist, mit den Spaltungen und Trennungen in der Kirche. In dieser Ungeduld sehe ich die Gegenwart Jesu Christi, der sich nicht abfindet mit Lieblosigkeit, Spaltungen und Vorurteilen.

Diese „heilige“ Ungeduld findet sich nicht ab mit dem, was Menschen von einander trennt. Viele Initiativen und Gruppierungen haben sich auf dem Kirchentag vorgestellt.

Sie sind Propheten eines menschwürdigen Lebens, sie stellen die Maßstäbe in Frage, die in dieser Welt so mächtig sind und auch die Kirche beeinflussen. Sie engagieren sich dafür, dass alle Menschen Zugang zu den Gütern dieser Welt haben, legen die Finger auf die Wunden, zeigen auf, wo die Würde von Kindern und Erwachsenen mit Füßen getreten wird, setzten sich ein für ein besseres Verständnis nicht nur unter Christen, sondern auch mit Menschen anderen Glaubens. Diese Initiativgruppen engagieren sich und werkeln trotz aller Krisen. Sie akzeptieren nicht, was vorgegeben erscheint. Sie setzen sich gegen das angeblich Unumstößliche.

Im Abendmahl werden wir mit Christus und untereinander verbunden. Am Tisch des Herrn werden uns nicht nur die Spaltungen in der Kirche schmerzlich bewusst, sondern auch Missverständnisse, Streit und Hass zwischen Menschen schmerzen uns

## Evangelische Gnadenkirche Fürstenfeldbruck

Zum Abschluss des Kirchentages sagte der evangelische Präsident des Kirchentages Eckhard Nagel: „Lasst uns gemeinsam den Aufbruch wagen hin zu Mitmenschlichkeit, Rücksichtnahme, Achtsamkeit“... „zu weniger Ich, mehr Du!“

Wir feiern Pfingsten, den Geburtstag der Kirche, das Wunder der Verständigung. Wunder gibt es immer wieder, auch ein Solches!

Gottes Geist hat uns heute hier versammelt. Er schenkt uns Gemeinschaft mit Jesus Christus und untereinander. In dieser Gemeinschaft loben wir Gott durch Worte und Musik, im gemeinsamen Mahl.

Es ist eine Gemeinschaft, die wir nicht besitzen. Sie ist ein Geschenk. Darum bitten wir:

"Komm, Heiliger Geist, stärke und bewahre uns in Christus Jesus."

AMEN